

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 77 (1967)

Rubrik: Lyrik aargauischer Autoren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lyrik aargauischer Autoren

Südliche Mittagssonne

*Rund und scharf gerandet
klafft ein Loch, —
von einem ausgespieenen Stück
glühender Kohle
in den Tüll
der Luft
gebrannt.*

*Die Asche ätzt
blinde Blüten
in die gekalkte Wand.*

Traumtod

*Auf dem Grab
ein Kranz
gekrümmten Drahts.
Durchlochte
Glasperlen
farbig aufgereiht.
Inmitten
wächserner Blumen
schwebend
ein Engel
aus Porzellan.*

*Was wäre
nicht alles
aus ihm
geworden!
Doch er ertrank,
als er noch
ein Kind war
und auf dem
papiernen
Knabenboot
die palmenlockenden,
seetangduftenden
Träume befuhr.*

Junge Stenodaktylo

*Ich habe
meine Finger
vermietet.
Ganztagsweise.
Dreihundert
Anschläge
die Minute.*

*Aber meine Gedanken
lassen sich nicht vermieten.
Ganztagsweise.
Dreihundert
Anschläge
die Minute.*

*Meine Gedanken
fliegen
über die Zeilen hinweg
dem Abend zu.*

*Und meine Finger
fliegen blind
über die Tasten
und eilen
den Weg zu ihm.*

*Abends werden sie
bei ihm sein,
bei dem
die Gedanken
weilten —
ganztagsweise,
dreihundert
Anschläge
die Minute.*

Verschneiter Wald

*Gebuckelt
duckt sich
jeder Busch.*

*Verharschter Schnee
biegt Dorn
und Birkenzweig
und zwingt
das Brombeerblatt,
daß es sich neig'.*

*Das Karrgleis klirrt.
Es bricht
und splittert
unterm Fuß
und springt
wie Glas entzwei.*

*Zu einer Scherbe
in der Luft
gefriert
der Vogelschrei.*

Katzensee

*Ein kleiner See
in Schilfring, Anwald, Hügelland.
Jenseits ein altes Gut
in dunkeln Bäumen.
Wohnt drin ein Weiser,
dem Landbau zugeneigt,
mit Ente, Schilf und Wolke redend?
In zaubrische Bücherwelt versunken,
wenns regnet?
Erregt von schönen Träumen
umschritt ich den See.
Ich stand vor dem Gut
und las:
Zutritt zum Areal
der Strafanstalt verboten.*

Blatt vom Nußbaum

*Blatt vom Nußbaum
fiel in den heißen August,
an der Spitze
tabakbraun dürr,
krümelte klirrend —
schmolz hinüber
durch Rost und Gelb
zu festlichem Grün,
mit Augen,
mit Pfauenaugen betupft.
Gruß aus Rätselwelten.*

Blumen

*Ich kenne sie nicht,
die Blumen, die Gräser,
die ich gepflückt.*

*Als namenlose
will ich sie dir schenken.*

*In deinem Zimmer
sollen sie blühen;*

*und wenn sie verwelken,
laß sie dir sagen:
Ich bin bei dir gewesen.*

HEINZ NÖTHIGER

*Furchtbar, zu danken dem einäugigen
Mitmenschen
Schimmeliges Gnadenbrot
Nächtliches
Mitleidsgeflüster
treibt durch die Abwasserröhre
Sucht Nahrung am Leiden
des faulenden Mannes.*

*Und sein fließendes Fleisch lässt die
Träne erröten.*

Hoffnung

*Warmblütler sind
die Fische geworden. Sie flogen
über ein nächtliches Feuer.
Nie
haben wir es gefunden.
Heiß
pocht nun ihr Herz. Auch Fische
besonders Fische
haben ein Herz.
Einmal
werden an uns
sie sich schmiegen
in kommender Eiszeit
vielleicht.
Dankbar werden wir sein
für ein Fischherz.*

Titonien

Titonien
menning leuchtend
ein hellenischer Gruß aus
fernmythischer Bläue
Lachen der Sonnenbraut
die in eine Blutorange biß
— wie ihre Haarfackel brennt
im Gletscherwind —
oder Japan mit seidenen Fingern greift
über den Ozean in unsere Gartenräume
die Geisha nickt zur Silbergongmusik
und die Scherben eines weißen
Porzellangesichts
fallen in den Lotosblumenteich
Monsun
rauschte nieder in den Teehauspark
Reis rieselt über tote Kinderhände

Titonien
ein Japanschmerz
ein hellenisches Lachen im
goldgrünen Gobelin unserer
herbstlichen Gärten wo die Astern
eingenickt beim Bienengesumse
dunkel und hellila ihre Träume weben
feuchte Blätter fallen auf den Mund
im Augengelände sömmert Erinnertes dahin
und für Sekunden stirbt die Stunde
weicht die Bläue
versilbert sich in deinem Ohr
der Geishaschrei

Gefangenschaft

*Gefangene
sind wir im
knöchernen Verlies
von Nacht durchtränkt
von bitterem Vergessen
genährt und gefesselt an unsren
Mörder
den schwarzen Schlaf
auf Zehenspitzen tasten
wir uns ans Gitter der Worte*

*draußen fällt
schneeweißes Wissen
und Schweigen über den Hügeln*

Drüben

*Drüben
die Schreie
rostig
aufragende Brücken
sterben ab überm
schwarzen Fluß
drüben
jenseits der Grenze
von ich und Opal
die du barfuß in
feuchten Schmerz trittst
drüben versinkt
eine Küste
im weißen Schlaf
schwarzer Mohn
blüht im Nebel
am Rosengeländer wandelt
schmal
die Engelsgestalt
deines Wahns
drüben
im giftigen Lachen
versinken die Worte
und blinken wie
totes Silber herauf*

Balance

*Einsamkeit
dunkel hing sie herab
mir als Strick um den Hals
und wollte mich erdrosseln
ich packte das Tau
zog die kalten Füße an
ein Geläut hob mich empor*

*so hab ich gelernt
auf dem Seil zu gehen
zag erst mit Kinderschritten
und verwundbar vom Licht
dann mit immer weniger Gepäck
hab allen Ballast abgeworfen
auch die Liebe
ein Kranz erfrorener Flügel*

*höher und höher geh ich
auf dünner und dünnerem Seil
bald nur noch auf einem Silberfaden
Sternen und Spinnweb nah
geh ich und tanze
dreh meine Pirouetten auf Wundspitzen
schlag meine Metaphernräder mit
schwarz verbundenen Augen
Salto auf Salto mortale*

*spring nicht zu hoch
und triff den Faden
unten gähnt ein Netz von Löchern*

*oben hält dich nur Balance
virtuose Balance
dies Schuppenkleid von Worten
das dir aus den Hüften wächst und
schön erglitzert im tödlichen Licht*

Auszug

*Ausgeflogen
sind die Vögel der Freude
und die Vögel der Trauer
auf die leeren Felder am Fluß.*

*Doch zurückgeblieben im Baum
hängt zerrissen mein Kleid
und harrt der Verscheuchten.*

Frühe

*Härter schlagen die Wellen
gegen Morgen sei achtsam
zieh deine Netze ein
die goldgewirkten löse
und häng die Schnüre
in den Wind
den Traum
das Engelhaar*

Ein Strick ist besser

*aufknüpf den Frühen Tag
die Geier kreisen
tief hängt der Mond
und auf dem Hügel
bleibt die Sonne liegen*

*Ins Zwielicht
zwischen die Gezeiten
werf ich noch einmal
über dich mein Netz*

*Flieg fort flieg fort
flieg in mein Auge*

Abendlied

*Verlaßne Schaukeln läuten
den stummen Abend ein.
Die tagverbrauchte Helle
hängt alt im Wolkenhain.*

*Es dunkeln grüne Wiesen
vor transparentem Hang.
Der Knabe und die Taube
hörn späten Glockenklang.*

*Dumpf ziehen graue Bilder
in mein entleertes Haus,
und aus gespaltner Stirne
tropft blauer Flieder aus.*

Das Wort

*Bevor es dir entfällt, laß du es fallen.
Es gräbt sich ein, sich rein zu ruhn.
Es wird sich lösen, wird sich ballen.
Ihm wird getan. Du sollst nichts tun.*

*Es kommt zurück, um das vermehrt,
was du nicht bist, was du auch bist,
es scheint herauf, spiegelverkehrt,
dein Alles, das dein Eines mißt.*

*Wer einem Wort sich anvertraut, sei scheu.
Worte sind es, die die Welt verändern.
Ein Wort ist zart an seinen Rändern,
und jeder Herzschlag mischt es neu.*

Ein kleiner Knabe um halb Dunkel

*Im Spiegel wächst
aus Stühlen ein Wald.
In der Lampensonne
weidet der Tisch.*

*«Der Berg kommt durchs Fenster,
die Uhr frißt das Kind,
erzähl eine blaue Geschichte,
Gott ist neben der Welt.*

*Das Blaue tröstet das Rote,
schick den Berg in den Himmel zurück,
leg mir den Mond an die Wange,
versteck die Uhr in der Wand.»*

Höhe der Zeit

*Unterm Zelt aus Strahlen
Sommerland, sonntags.*

*An den Himmel gebaut
Zion des Mittags,
Taubenschwärme ums goldene Dach.*

*Vom grün und silbernen Wind
zu Glas geblasen
Buschwerk und Waldkamm,
die Häuser entkernt:*

*unter die Sonne gehalten
von einer Hand, die sich drehen könnte,
ins Finstre fallen zu lassen das Land.*

*Bilderlos strömend die tagblinde Stirn.
Tropfenläuten der Stille.
Ein Falterzug schmilzt ins Licht.*

Bilder, vom Vergessensein dunkel

*Tierkreis, urgründiges Leuchten
im Blau der Tiefe,
milchweiß die kreisenden Bilder.*

*Lamm in der lodernden Sonne,
die schon nah ist und füllt
den geneigten Himmel.*

*Smaragdene Ähre, aufrecht, im Mond,
wenn die Wüste trinkt, und der Engel
den Schlüssel vom Berg reicht.*

*Mit Veilchen eingeschneit eine Straße:
ich wate sie, nackter Füße, im Traum,
die Augen versenkt ins verschattete Glühn
inbrünstiger Trauer.*

*Aus Eicheln und Schuppen ein Rahmen,
in dem das Bildnis des Ahnen ein Lid hebt,
die fremde Hand
mich hereinwinkt . . .*

Die Dohlen

*Sie kehren, auf kurze Zeit,
im hohen Frühling zurück und verwirren
das junge Licht in den jungen Blättern.*

*Ihre Flüge verfinstern den Garten.
Von sausenden Schreien flackert die Luft.
Im Zimmer ist eine schwarze,
tonlose Vibration.*

*Mit ungenauen Größen vervielfacht,
stürzen sie in die Träume
der Menschen vom alten Haus, —
herausgefetzt aus Jahrtausendschwärze,
lappiges Dunkel im Angstwind.*

*Eines Morgens sind sie verschwunden.
Zarter scheint in den Blumen
das unverletzbare Licht.*

Einkehr

*Abend-Land,
gedämpft von mystischem Schnee.
Wir lesen die weiße Seite im Buch,
Flocken läuten im Dornbusch.*

*Graues wimpert wider die Stirn,
Dämmerung flaumt das erdunkelnde Herz aus.
In deine Abendhände leg ich mein Herz,
in deine Abendaugen kehre ich ein,
schön ist dein Abendauge, mein Bruder,
es spiegelt Schiffe, die niemals landen.*

*Die Schneelegende
entfaltet sich um ein Herzblatt.
Winterwege
führen vor erleuchtete Fenster.
Aber die Liebe geht weiter.
Sie folgt ihrem Blustern aufs Eis.
Ein Feuer im Eis,
sieht sie ihr Land, das ans Totenland grenzt,
und es weitet sich die Pupille
am Treibgut der Nacht.*

*Zwischen zwei Wogen zeigt es sich manchmal:
Schimmern, gestaltlos,
es steht nicht Antwort,
doch zieht es uns nach.*

*Zurückgegeben der Muschel,
erscheinen wir uns
von Antlitz zu Antlitz.*

B E R N A R D L I P E C K I

Das Zeichen

*Die Luft hängt aus dem Himmel
wie die Blase des unendlichen Fisches.*

*Wenn aber zur Stunde der Wandlung
das Gold in sie einstürzt,
wird sie Purpur, und hineingestickt
erscheint ein kupferner Leuchtfisch.*

*Fisch, auf der schwarzen Mähne der Nacht,
die unter ihm hinreitet,
wenn sein Feuer die Täler auswäsch't
zur Stunde der Wandlung.*

Liebesgedicht

*Landschaft,
blauer Teppich ins Licht gewoben,
Lied der Gräser, schüchtern und einfach.*

*Im hohlen Baum liegt ein Vogel,
leise glitzert sein Flügel.*

*Blauer Morgen wächst zwischen die Lider,
legt Tau auf die Wimpern,
spielt mit dem Schlaf.*

Am Rand des Tages

*Der Himmel steigt zu Berg,
fern sind noch die Sterne, leer
die Tiegel des Silberwäschers.*

*Abends flüchten die Kamele,
ihre Schatten wandern am Horizont,
vergessen bleibt der Papierhut zurück.*

*Der Siebentöter steigt in die Stiefel,
die Sonne verwelkt in der Luft,
einmal nur läutet der Tod seinen Scharen.*

Wasserstandsmeldung

*Morgens
die Wasserstandsmeldung der Save
in unserer vertrauten Sprache
wenn draußen der Nebel
grinsend die Resignation ans Fenster hält.
Sind wir gestiegen — gefallen?
Ich denke an deine Lippen
die den Winden trotzen
an deine Hände
die täglich mit Waffen umgeben
an das stolze Auge
das über dem Wasserstand
den gleichbleibenden Horizont
nicht verliert.
Ich denke an dich.*

Nachmittag

*Echsen halten den Ofen besetzt
jetzt, wo der Schnee fällt
und hinter den wächsernen Gladiolen
die Gesichter der Ahnen steigen*

*im stillen Nachmittag
der Wolf mit eisernem Kopf
durch die Wände bricht
gierend nach den Hündinnen
die tot im Kronleuchter hängen*

*Stunde der Heimsuchung
durch die Fledermäuse:
die Uhr wird ausgedreht
ich lebe vom zitternden Schlag
des blauen Lichts*

*ohne Wimpern steht der Tod
in den eisigen Lithographien der Fenster*

Polarsommer

*Polwärts
mein Schritt
im hüfthohen Gras: Nordmeer und Granit;
mit Kiefer und Schäre tönendes Herz.*

*Arterienglut — Sucht — weit und allein —
Dein Land meiner Nacht!
Im Ruch von Flechte, Woge und Stein
mir Kindheit verbrennt: Erdrand —*

*Salzbrandiger Rausch — dein Glück und mein Schlag:
Midsommardag!*

*Jetzt: Polher
dein Licht!
Im Venenfluten und über dem Meer,
auf Kiefer und Holm es farbig sich bricht —
Hier flirrt es mit Schäre, Strömung und Strand:
hinbreitend — uns tanzend im Spiel meiner Hand.*

Schwelle

*Und wieder sah ich im Traum
dich, meine Seele,
— eh wir entzweit —
und wußte, dass ich's verfehle
und war doch kein Widerstreit.
Du warest da:
Vernichtet die Zwischenzeit —
in meine Nähe befreit,
bis ich den Tag wieder sah.*

Adieu

*Ein blauer Atem spannt den Bogen,
von dem die Schwalben schwirrn und ziehn.
Die Welt, so lichtstill ausgewogen,
brennt nußblattsüß zur Erde hin.*

*Es west — was niemals wer erfrage:
So ist's nun blätterndes Geäst;
und Elstern stehlen später Tage
Mattsilber in ihr Nebelnest.*

*So enden wunderschöne Rosen
den Tagtraum einer kranken Zeit:
Wortstille an dem Uferlosen —
Verblättern und Vergessenheit.*

*Die Farbe bleicht; die Falter fehlen.
Was alle Heiligen erkannt
— im großen Kreis von Allerseelen —
bleibt unbenannt.*

Wende

*Der Himmel führt sich groß
aus breiten Stämmen auf.
Und flammend bricht das Licht
über wuchernde Hügel ein.*

*Es ist die Nacht nicht ausgestorben.
Die Erde unter Bäumen
liegt dunkel — wurzelnah.
Die Schollen falten auf:*

*Im Lichtgefieder wird der Hahn;
sein Schrei dringt ein — ist da.*

Baum und Tag

*Das Holz durchdringt die Erde,
von sickerndem Wasser geregt:
Wächst ein, die Äste wurzeln
im aufgeschleuderten Himmel — weit.*

*Abgebrochen sinkt der Schatten
in feuchte Tiefe hin; es trägt
die Erde das dunkle Gewölk — Breit
strömende Flut.*

*Verebbt, wird enge Tümpelfäule.
Die Krone birst gewaltig auf —
Aus Stämmen ragt der Himmelssäule
flammende Glut.*

Schwere Stunde

*Ich habe nur mich selber.
Was aus der Erde wuchs — geschah,
ist nicht von mir, sind dunkle Schattenwälder.
Wo aber find ich mich?
Und bin mir selbst doch nah.*

*Hab ich denn nicht verstanden,
was Welt — und ich gemeint:
Daß sich das dumpfe Branden,
der großen Glut vereint.*